

Deutschland, später ins Gefängnis und 1949 in die USA.

Die Liebe zu Finninnen hat ihren Beitrag zur Entwicklung der Erforschung der finnischen Sprache und der gesamten Finnougristik geleistet: von sechs Erzählern des Buches waren drei (R. Austerlitz, Gy. Lakó, A. D. Kylstra) auch durch ihre Ehegattinnen mit Finnland verbunden.

Das Buch wird mit den Erinnerungen an P. Ariste eingeleitet. Die Zusammenreffen des Autors und P. Ariste lagen im Zeitabschnitt 1964–1989. Mittels P. Ariste zeichnet P. Virtaranta ein Bild über die Finnougristik an der Universität Tartu in den Nachkriegsjahrzehnten. Neben vielem anderen wird P. Ariste auch als Erforscher des Estland-Schwedischen und der Zigeunersprache sowie als Liebhaber und Kenner des Deutschbaltischen, Jiddischen und Esperanto beschrieben. Das Leben und Schaffen von P. Ariste kennt man gut, recht wenig weiß die Öffentlichkeit über seine Gefängniszeit 1945–1946 und zwar genau ein Jahr und einen Tag. Einem recht engen Kreis erzählte P. Ariste auch über seine beiden Selbstmordversuche im Keller des KGB-Hauses in Tartu.

Interessant sind die Memoiren des Ungarn Gy. Lakó über das Studienjahr 1931/1932 an der Universität Tartu. Gy. Lakó studierte bei Julius Mark finnisch-ugrische Sprachwissenschaft. Im Herbstsemester besuchte er Vorlesungen über die lappische und mordwinischen Sprachen, im Frühjahrssemester kam noch das Udmurtische hinzu. In den Vorlesungen benutzte J. Mark die Übersetzung vieler Texte in die estnische Sprache, weswegen der Ungar schnell die estnische Sprache erlernen mußte. "Er [J. Mark] hielt es nicht lange aus, daß ich in den Vorlesungen die ungarische oder finnische Sprache benutzte", gab Gy. Lakó zu und bedauerte das Fehlen von notwendigen Wör-

terbüchern. Enge Beziehungen entwickelten sich zwischen Gy. Lakó und Julius Mägiste. Andrus Saareste ordnete Lakó vorsichtig den estnischen Chauvinisten zu, denn "erschien den Standpunkt zu vertreten, daß Ausländer genauso gewöhnliche Menschen sind wie auch die Esten, und die in keiner Art und Weise zu verhätscheln sind. [---] Er macht sich nichts aus meinen Problemen." Auch Johannes Aavik soll auf irgendeinem Gesellschaftsabend kein einziges Wort von sich gegeben haben. "In Estland konnte ich nicht so heimisch werden wie in Finnland", faßt Gy. Lakó im Rückblick auf das Tartuer Jahr zusammen.

Zeitlich gesehen ist es sehr interessant die "Entdeckung Finnlands" zu verfolgen. P. Ariste und Gy. Lakó waren zu Beginn der 30er Jahre als Stpindiaten in Finnland: Zwischen Ungarn, Finnland und Estland gab es recht lebhaft Kontakte im Rahmen der verwandten Kulturen. P. Virtaranta und P. Ariste lernten sich im März 1964, 10 Tage nach dem Besuch von Urho Kaleva Kekkonen in Estland persönlich kennen. Nach 25jähriger Pause gelangte P. Ariste wieder nach Finnland. Die ingermanländische Forscherin U. Konkka trat 1967 auf einem Seminar in Joensuu auf. Demzufolge öffnete sich der eiserne Vorhang gerade in den 60er Jahren ein wenig. Amerika und Westeuropa entdeckten Finnland zu Beginn der 50er Jahre (Vielleicht trugen die Olympischen Spiele in Helsinki dazu bei?). So erging es auch den Gesprächspartner von P. Virtaranta: H. Fromm besuchte Finnland 1952 als Privatperson, ein Jahr vorher kam R. Austerlitz hierher. A. D. Kylstra (seitens seines Vaters Friese) traf 1956 als Forscher in Finnland ein.

P. Virtarantas Buch "Suomeen suostuneita" könnte der erste Band für eine ganze Publikationsreihe sein.

JAAN ÕISPUU (Tallinn)

<https://doi.org/10.3176/lu.1996.3.11>

**Tibor Mikola**, *Morphologisches Wörterbuch des Enzischen*, Szeged 1995 (*Studia Uralo-Altaica* 36). 357 S.

Im Vorwort seines Werkes erklärt der Autor, daß die enzische Sprache zum samojedischen Zweig der uralischen Sprachfamilie gehört. Die nächst verwandte Spra-

che ist das Nenzische. Die enzische Sprache beherrschen nur noch einige Hundert Personen. Bisher ist nur ein einziges enzisches Wörterbuch von M. Katzschmann und J. Pus-

tay herausgegeben worden, in das bis zum Jahre 1977 im Druck erschienenes Sprachmaterial mit einbezogen wurde. T. Mikolas Wörterbuch fällt somit in großen Teilen mit diesem schon publizierten Wörterbuch zusammen, wobei sich aber T. Mikola das Ziel auferlegt hat, ein der Erforschung der enzischen Morphologie dienendes Hilfsmittel zu erstellen.

In der Einleitung teilt Mikola mit, daß der Wortschatz hier nicht nach etymologischen Prinzipien verzeichnet wurde. Aus diesem Grunde sind auch verbale und nominale Ableitungen als eigenständige Stichwörter aufgeführt, obwohl ein Teil dieser sowieso unter dem Stichwort der unabgeleiteten Nominal- und Verbalstämme verzeichnet ist. Ich bin schon der Ansicht, daß eine solche Einteilung natürlich begründet ist, jedoch für den Benutzer des Wörterbuches würde das Fehlen solcher Ausnahmen eine Erleichterung darstellen. Im wesentlichen muß die alphabetische Reihenfolge der Stichwörter als etymologisches Prinzip angesehen werden, in dem die verschiedenen Laute unter ein und demselben Buchstaben vereint sein müßten, wie beispielsweise: *δ* (з, з, B d ~ Ch r).

Die Auswahl der Stichwörter und die Analyse der Ableitungen soll nach T. Mikolas Ansicht nicht immer leicht gewesen sein. Überhaupt hatte er bei der Schaffung eines einheitlichen Systems für sein Wörterbuch einige Schwierigkeiten zu überwinden, die sich vorherrschend aus dem benutzten Quellenmaterial und Lücken in den gegenwärtigen Forschungsergebnissen ergaben.

Um gewisse Vorstellungen über den Aufbau des Wörterbuches und seiner Wortartikel sowie deren Anwendungsweise zu vermitteln, sei als Beispiel der Anfang des ersten Wortartikels gebracht:

1. *ábá* B *Rebhuhn*, *Schneehuhn* (C76), *kuropatka*: T444, K *aba* Ma227, Ch *aba* Lb5, — *ába* C76  
Ch *aba*<sup>29</sup> 3.1 Lb6 / Ch *abazoro* 1.11.2 Lb5 / Ch *abazodda* 1.22.3 / B *abaán* 1.3.1 T444, Ta41 ...

Betreffs der vom Autor verwendeten Codierung und Quellenbezeichnungen sowie aufgrund anderer Erklärungen kann ich aus vorliegendem Artikel folgende Informationen entnehmen: Der Wortartikel ist mit der Reihenfolgenummer 1 versehen, damit man gegebenenfalls darauf verweisen kann. Das

Stichwort *ábá* steht im Nominativ Singular. Es wurde deshalb als Stichwort ausgewählt, weil es im Baiha-Dialekt (Code B) auftritt. Seine Bedeutung ist in den Quellen auf deutsch 'Rebhuhn' und russisch 'коропатка' angegeben; als Ausnahme gibt das samojedische Wörterbuch von M. A. Castrén auf S. 76 als dessen Bedeutung 'Schneehuhn' an (Code C76). Das Stichwort erscheint auf S. 444 in dem von N. Tereščenko verfaßten Überblick zum Enzischen in der Ausgabe "Языки народов СССР III" (Code T444). Im Karasino-Dialekt (K) ist die Entsprechung des Stichwortes *aba*, und es erscheint auf S. 227 in dem 1967 von T. Mikola geschriebenen Artikel in der Zeitschrift "Nyelvtudományi Közlemények" (Code Ma227). Im Hantaika-Dialekt lautet die Entsprechung *aba*, und diese findet sich auf der S. 5 in dem unter der Redaktion von K. Labanauskas publizierten Werk "Фольклор народов Таймыра" (Code Lb5). In dem bereits erwähnten Wörterbuch von M. A. Castrén ist das betrachtete Stichwort in Form von *ába* verzeichnet, wobei er den genauen Dialekt nicht vermerkt (Code —). Danach findet man im Hantaika-Dialekt die Form *aba*<sup>29</sup>, bei der es sich um den Nominativ Plural handelt (Code 3.1). Diese Form findet sich auf S. 6 in dem von K. Labanauskas redigierten Buch (Code Lb6). Die im Hantaika-Dialekt auftretende Form *abazoro* ist der Prädestinativ Singular mit dem Possessivsuffix der 2. Person des Nominativ Singular (Code 1.11.2) — angegeben auf S. 5 desselben Buches (Code Lb5). Die im Hantaika-Dialekt vertretene Form *abazodda* ist der Prädestinativ Singular Aktiv mit dem Possessivsuffix der 3. Person Singular (Code 1.22.3). Das Fehlen eines Quellenverweises interpretiere ich als Druckfehler. Die im Baiha-Dialekt vorhandene Form *abaán* ist der Genitiv Singular mit dem Possessivsuffix der 1. Person Singular (Code 1.3.1) und ist belegt auf S. 444 in dem bereits erwähnten Überblick zum Enzischen aus der Feder N. Tereščenko und auf der S. 41 in ihrem Buch "Синтаксис самодийских языков".

Mir erscheint, daß dieses System der Darbietung von Belegmaterial recht gut ist. Außerdem sind die Übersetzungen der Wörter in zwei auf die Reihenfolgenummer der Wortartikel verweisende alphabetische Register aufgeführt, von denen das erste der

deutschen und englischen Sprache und das zweite der russischen Sprache vorbehalten sind. Auf der Suche nach einem bestimmten enzischen Wort ist aber das dritte Register am wichtigsten und zwar das Register der grammatischen Formen mit gleichartigen Verweisungen. Um das dritte Register ein wenig zu charakterisieren, wenden wir uns nun dem bereits erwähnten Code 1.11.2 zu: Verweis 1 des Wortartikel zeigt an, daß wir den Prädestinativ Nominativ Singular mit dem Possessivsuffix der 2. Person des Singulars im Falle von mit *a-*, *b-* und *č-* anlautenden Wortartikeln in dem uns bereits bekannten 1. Wortartikel finden können, unter den mit *d'*-anlautenden fehlen diese, bei mit *ε-*, *f-* und *i-* beginnenden im 716. Wortartikel, unter den mit *k-*, *l-*, *l'-*, *m-*, *n-*, *ñ* und *ŋ-* beginnenden fehlen sie, bei mit *v-* beginnenden im 2014. Wortartikel, unter den mit *r-*, *s-* und *ś-* beginnenden fehlen sie, bei mit *t-* und *u-* beginnenden im

2482. Wortartikel. Die Anordnung des Registers der grammatischen Formen gruppenweise nach den Anlauten — insgesamt zehn Gruppen (z.B. die Gruppe *a-b-č*) — hat es bei grammatischen Formen mit häufigem Vorkommen ermöglicht, die Aufzählung der Artikelverweise zu verkürzen, aber auf der Suche nach einer morphologischen Form muß man an zehn verschiedenen Stellen im Register nachsehen.

Und schließlich kann ja jede Sache immer noch besser gemacht werden. Es gibt aber keinen Zweifel daran, daß das morphologische Wörterbuch des Enzischen von Tibor Mikola das Ergebnis der großen Arbeit eines herausragenden Erforschers der samojedischen Sprachen ist und somit ein unschätzbare Material für alle Uralisten darstellt, die sich in irgendeiner Weise für die enzische Sprache interessieren und dabei besonders die Morphologie dieser Sprache im Blickfeld haben.

AGO KÜNNAP (Tartu)

**Н. Г. Кузнецова, Асимметричные явления и развитие селькупской глагольной парадигмы. Диссертация на соискание ученой степени доктора филологических наук, Йошкар-Ола 1996.**

25 апреля 1996 г. на заседании специализированного совета Д 064.44.01. по защите диссертаций на соискание ученой степени доктора филологических наук при Марийском государственном университете состоялась защита диссертации Надежды Геньевны Кузнецовой по специальности 10.02.07. «Финно-угорские и самодийские языки». Работа Н. Г. Кузнецовой выполнена в секторе языков народов Сибири Института филологии Сибирского отделения РАН в Новосибирске (научный консультант — доктор филологических наук профессор М. И. Черемисина). Официальными оппонентами выступили доктор филологических наук профессор А. И. Кузнецова (Москва), А. П. Володин (С.-Петербург) и Н. И. Исанбаев (Йошкар-Ола); внешний отзыв получен из Института языкознания РАН (Москва).

Рассматриваемая работа Н. Г. Кузнецовой — яркий пример того, как на базе реально описываемого языка рождается новая теория

морфологического анализа. Развиваемая автором концепция построения общеселькупской модели глагольной системы и определение с привлечением асимметричных явлений основных линий развития селькупской глагольной системы от этой модели демонстрируют органическое сочетание определенной теоретической гипотезы с глубокой проработкой фактических данных, подтверждающих гипотезу не на выборочном материале, а на всем корпусе исследованных фактов. Самой ценной особенностью работы оказывается обобщенное описание селькупской глагольной парадигмы с учетом диалектов селькупского языка, выполненное на единых и достаточно последовательных основаниях, свидетельствующих о том, что предлагаемый автором теоретический подход к явлениям морфологии оправдывает себя. Хочется специально подчеркнуть, что впечатляет прежде всего дескриптивная часть, проработанный в ней материал, его богатство.